

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. (Johannes 2, 1 – 11)

Liebe Gemeinde!

Heute ist der letzte Gottesdienst den ich als Vikar in Muttenz leite. Am 31. Januar endet mein Lernvikariat. Um den Abschied gebührend zu feiern, organisiere ich ein kleines Abschlussfest. Die Frage, die mich seit Tagen bewegt ist: Wie viel Getränke soll ich einkaufen? Besorge ich zu wenig und gehen die Getränke mitten in der Feier aus, ist das peinlich und hemmt die Festfreude. Kaufe ich zu viel, muss ich mich mit dem Überrest herumschlagen, ihn transportieren und lagern. Ich kann unmöglich abschätzen, wie viel meine Gäste trinken werden. Weil es schlimmer ist, zu wenig zu haben, als zu viel, werde ich also bewusst etwas mehr besorgen, als ich brauche. Das haben sicher auch viele gemacht, die vor mir ein Fest organisiert haben. Auch der uns unbekannte Organisator des Festes der Hochzeit eines uns ebenso unbekanntes Brautpaares in Kana, an der Jesus und seine Jünger eingeladen waren.

Wenn ich das biblische Hohlmaß auf heutige Werte umrechne, hat Jesus etwa 540 Liter Wasser in Wein verwandelt. Eine gewaltige Menge! Sowohl die Menge wie auch die Qualität des Weines ist unnötig gross. Eine verschwenderische Fülle! Waren Sie schon einmal Gast auf einer Hochzeitsfeier oder haben Sie sogar schon einmal selbst eine organisiert? Ausgelassene Festfreude, gutes Essen, auch guter Wein darf nicht fehlen, die einschlägigen Hochzeitsspiele und peinliche Bilder des Brautpaares im Kleinkinderalter. Jüdische Hochzeiten waren damals und sind bis heute ungemein bombastischer. Die ganze, wirklich ganze Verwandtschaft wird eingeladen. Nach zeitgenössischen Quellen dauerte eine Hochzeit zur Zeit Jesu bis zu einer Woche. Das jüdische Volk ist kein Kind von Traurigkeit. Entsprechend der Zahl der Gäste und der Dauer des Festes wird der Organisator eingekauft haben. Dennoch ist der Wein ausgegangen. Die Gäste hatten offenbar Durst. Das Schlimmste ist eingetreten! Der Wein, das Zeichen und Mittel der Festfreude ist ausgegangen! Dennoch macht es wenig Sinn einer angetrunkenen Gästeschar den qualitativ hochstehendsten Tropfen zu kredenzen und gleich über 500 Liter davon aufzutischen. Liebe Gemeinde, mir scheint, Jesus hat hier etwas übertrieben.

Warum hat Er das getan? Jesus hat Seine Wunder weder zur Unterhaltung wie ein Zauberkünstler vollbracht, noch um betrunkene Hochzeitsgäste abzufüllen. Jedes Wunder Jesu ist von tiefer Bedeutung und ein Zeichen dafür, wer Er ist und was Er tut. Auch dieses Wunder. Vor etwa drei Wochen haben wir Weihnachten gefeiert. Jesus ist im Stall von Bethlehem geboren. Nach dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland wird es auffällig still um Jesus, von dessen Kindheit wir in der Bibel nur eine einzige Geschichte lesen. Erst zu Beginn Seines öffentlichen Wirkens im Alter von 30 Jahren wird der Faden des Berichtes über Sein Leben wieder aufgenommen. Das Weinwunder von Kana ist das allererste Wunder Jesu und markiert den Beginn Seines Auftretens. Es ist Sein Initiationswunder. Der Botschaft, die es in sich birgt kommt daher eine besondere Bedeutung zu,

Diese Geschichte ist prallvoll von Hinweisen auf das grosse Geheimnis des Reiches Gottes. Die Ehe, Wasser und Wein sind Dinge, die in der Bibel als Zeichen für Gottes Reich dienen. Die Ehe ist ein Symbol für die Liebe Christi zu den Menschen. Die Kirche ebenso wie das himmlische Jerusalem werden im Neuen Testament verglichen mit einer Braut. Das Wasser dient in der Taufe der Aufnahme in die Kirche Christi, der uns das Wasser des Lebens verspricht. Bereits im Alten Testament ist der Wein ein Zeichen des Heils, das am Ende aller Zeiten kommt durch den Messias, beziehungsweise den Christus, was dasselbe heisst, den Gesalbten Gottes, den Friedefürst. Schon der Priester Melchisedek brachte Abraham Brot und Wein als Zeichen für den Segen Gottes. Im neuen Testament gibt es mehrere Gleichnisse, die das Reich Gottes mit einem Hochzeitsfest vergleichen. Ich denke, es geht bei den neutestamentlichen Hochzeitsgleichnissen nicht um Ereignisse in der Gegenwart, sondern um Dinge am Ende aller Zeiten. Ich denke, es geht um den Himmel, der mit einem grossen Hochzeitsfest verglichen wird. So sagt Jesus Seinen Jüngern beim letzten Abendmahl auch, dass Er im Himmel wieder mit ihnen Wein trinken wird. Es handelt sich also um ein Fest, auf dessen Beginn wir noch etwas warten müssen. Das ist es, wie ich meine, von dem Jesus zu Maria spricht: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ In heutigen Übersetzungen wirkt Jesu Antwort an Maria schroff und barsch. So ist es im Text keineswegs gemeint, es handelt sich vielmehr um eine Aussage, die so viel bedeutet wie: „Meine Aufgaben kannst du nicht verstehen. Es ist noch nicht so weit für mich.“ Die Stunde, in der Christus Seine gesamte Herrlichkeit offenbart ist noch nicht da. Es gibt aber vorausgehende Hinweise und Zeichen, wie das Wunder von Kana.

Jesus gibt den Hochzeitsgästen von Kana 500 Liter Wein von herausragender Qualität. Das ist mehr, als sie trinken und wertschätzen können. So zeigt Jesus kurz vor Beginn Seines öffentlichen Dienstes, wer Er ist: Er ist der verheissene Christus, der den Menschen die Liebe Gottes und die Fülle des Guten bringt. Im Übermass. Christus bringt uns die Fülle des Guten.

Wenn ich zweitausend Jahre später unsere Welt betrachte, frage ich mich, wo diese Fülle des Guten ist. Zwei maskierte Männer dringen in eine Redaktion in Paris ein und töten elf Menschen. In Syrien und der Ukraine herrscht Krieg und zahlreiche Menschen müssen flüchten. Die Fülle des Guten ist offensichtlich noch nicht da. Und wenn es im Himmel gleich weitergeht, wie hier auf Erden wird das ganz und gar nicht paradiesisch. Es muss sich also etwas ändern.

Jesus bringt den Wein, der die Fülle symbolisiert, die von Ihm als Christus ausgeht aus sechs grossen Wasserbecken aus Stein. Diese dienen der rituellen Reinigung nach jüdischer Sitte. Aus dem Ort der Reinigung wird dieser geheimnisvolle Wein geschöpft. Auch damit möchte der Evangelist in dieser symbolträchtigen Geschichte etwas sagen: Die Fülle, die Christus gibt, wird ermöglicht durch die Reinigung von dem was ihr hinderlich ist.

Im Abendmahl gibt Jesus dem Wein die Bedeutung der Erlösung. Wein wie Wasser haben mit Reinigung zu tun. Nicht äusserlicher körperlicher, sondern innerlicher seelischer. Christus schenkt uns durch das grosse Geheimnis Seines Erlösungswerkes die Freiheit vom Bösen, von Schuld und Unreinheit.

Es ist ein Geheimnis, das letztlich nicht verstanden oder erklärt werden kann: Das Blut Christi, das im Wein in der Feier des Abendmahls getrunken wird, bedeutet für uns die Verheissung eines herrlichen und nicht endenden Festes mit Christus. Um das zu bezeugen konnte der Wein in Kana nicht gut genug sein und die Menge nicht gross genug.

Wenn ich in meinem Mitmenschen, ganz besonders in meinem Feind, in meiner bössartigen Nachbarin und meinem unausstehlichen Onkel, den miteingeladenen Gast auf dem grossen Fest Christi sehe, kann ich vielleicht mit anderen Augen sehen. Diese Perspektive ist es, die uns oft fehlt: Im Mitmenschen den Sitznachbarn auf dem grossen Fest zu sehen. Mein Feind ist dann nicht mehr einfach mein Feind, sondern einer, der von Christus zu Seinem Fest eingeladen wurde und neben mir sitzen wird. Sicher, ich möchte nicht neben jedem Menschen sitzen. Und Sie vielleicht neben manchen auch nicht. Aber so unglaublich es klingt: Gottes Liebe und Einladung gilt allen. Vielleicht kann uns die Hoffnung auf das grosse Fest helfen, die unangenehmeren unserer Mitmenschen mit anderen Augen zu sehen.

Christus ist der Gastgeber eines grossen zukünftigen Festes im Himmel. Dass die Menschen daran glaubten war das Ziel des Wunders in Kana. Damit wir daran glauben, wurde die Geschichte aufgeschrieben und überliefert. „Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.“ In den Genuss dieser Herrlichkeit kommen wir in diesem Leben nur partiell. Aber in der zukünftigen ewigen Hochzeitsfeier wird sie Wirklichkeit sein. Dann wird der Wein niemals ausgehen.

Amen.

Gehalten am 18.1.2015 von Lukas Michel, Vikar  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz